

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1871)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreise:
 Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl. Fr. 3. —
 Vierteljährl. Fr. 1.50.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl. Fr. 3. 50.
 Vierteljährl. Fr. 1. 90.
 Für das Ausland pr.
 Halbjahr franco:
 Für ganz Deutschland
 n. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
 Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
 10 Cts. die Zeile
 (1 Sar. = 3 Kr. für
 Deutschland.)

Erscheint jeden
 Samstag mit jährl.
 10—12 Bogen Bei-
 blätter.

Briefe u. Gelder franco.

Heerschau über die gegenwärtige katholische Be- wegung gegen den Kirchenraub in Rom.

(III. Artikel.)

Im Begriffe, unsere „Heerschau“ fortzusetzen, sehen wir, daß wir bei den republikanischen Staaten angelangt sind. Da kommt uns der oft wiederholte Satz in den Sinn, daß die Einverleibung Roms und des Kirchenstaates nur eine Konsequenz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker sein soll. Ist dem so, so müssen wir in jenen Ländern, wo die Volkssouveränität oberster politischer Grundsatz ist, gewiß nur Sympathien für die Thaten Garibaldi's und Viktor Emmanuels treffen. Die Sache liegt aber anders. So wenig die ächten, alten Freiheitskämpfer der Schweiz sich auf moderne Revolutionsgrundsätze setzten, sondern vielmehr ihre alten verbrieften Rechte vertheidigen wollten, so zeigt auch die heutige katholische Bewegung für den hl. Vater, daß gerade dort, wo die republikanische Freiheit am meisten sich realisiert hat, auch die unzweideutigsten und entschiedensten Kundgebungen für das Recht des legitimsten aller Fürsten stattfinden.

Während wir sonst von keinem unterschiedenen Proteste einer Regierung wissen, haben die Behörden von Uri in der republikanischen Schweiz eine offizielle Zuschrift an den hl. Vater erlassen und darin ihren Protest über die Gewaltthat der Italiener ausgesprochen. In allen Kantonen hat das katholische Volk sich dieser Manifestation angeschlossen und bereits 600 Protest-Adressen und eine schöne Zahl Peterspfennige nach Rom gesandt.

Besonders großartig sind die Kundgebungen, welche das republikanische Amerika für den hl. Vater gibt. Sobald die Nachricht über den Angriff in Rom eingetroffen war, kamen in New-Orleans 10,000 Katholiken zusammen, um Protest zu erheben. Im November wurden in New-York, Washington, Calvary und verschiedenen anderen Orten Versammlungen gehalten. In Baltimore versammelten sich bei Anlaß der Rückkehr des Erzbischofs etwa 50,000 Personen und 39 Vereine. Eine Adresse wurde verlesen und angenommen. Sie beginnt also: „Wir Katholiken der Diözese Baltimore, in der Zahl von mehr als 50,000 versammelt, protestiren, laut, ernstlich und feierlich vor der ganzen Christenheit gegen den neuesten Einbruch der Florentinerregierung in den Kirchenstaat etc.“ Am 4. Dezember war in Philadelphia Versammlung. 30,000 Männer und Jünglinge hatten sich versammelt. Richter Campbell wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. Er erklärte dieß für die höchste Ehre, die ihm je zu Theil geworden. In seiner Rede bemerkte er sodann u. A., daß die Geschichte niemals eine so gemeine, gottesräuberische Handlung zu verzeichnen gehabt habe, wie der letzte Raubzug gegen Rom war. J. R. Chandler, früher Gesandter der Ver. Staaten in Rom, verlas sodann einen Protest gegen die Verraubung des hl. Vaters, gegen die Störung des Concils etc. vor, der mit lautem tausendstimmigem Ja angenommen wurde. Darauf sprachen noch General Stokes, D. Dougharty und Andere. Der Segen des Bischofs schloß die Versammlung. Am nämlichen Tage fand in Louisville eine Versammlung der Michaelsbruder-

schaft statt und traf Vorbereitungen zu einer allgemeinen Kundgebung der Katholiken in Louisville. Großartige Kundgebungen fanden im Laufe des Dezembers ebenfalls statt in Buffalo, Cumberland, Covington, Quinay etc. Im Gebiete von Cleveland, Ohio und Erin unterschrieben Tausende von Katholiken Adressen für den hl. Vater. Die Patriks-Gemeinde Long-Island hat den Beschluß gefaßt, jede Expedition zu Gunsten des hl. Vaters mit Geld und Waffengewalt zu unterstützen. Die Geldspenden zu Gunsten des hl. Vaters waren in Amerika stets sehr zahlreich und bedeutend. Der Erzbischof von Baltimore konnte dem hl. Vater allein 200,000 Fr. übersenden.

Während wir dieses schreiben, kommt uns ein Protest der Regierung der Republik Ecuador in Südamerika zu Gesicht. Uri steht also nicht mehr vereinzelt da. Der Protest ist an die Regierung Viktor Emmanuels gerichtet und ist für so manche taube Regierung Europa's ungemein beschämend. Nach der einleitenden Anrede fährt das Aktenstück fort: „Nachdem in der Person des Oberhauptes der Kirche, des Repräsentanten der katholischen Einheit, den man seiner weltlichen Gewalt, dieser einzigen unerläßlichen Bürgschaft für die unabhängige Ausübung seiner göttlichen Sendung beraubt hat, die Existenz des Katholizismus selber bedroht ist, so läßt sich nicht läugnen, daß jedem Katholiken und um so mehr jeder Regierung, welche eine bedeutende Anzahl von Katholiken vertritt, nicht nur das Recht zusteht, sondern sogar die Pflicht obliegt, gegen das hassenwerthe, gottesräuberische Attentat Protest zu erheben. Dennoch wartete die Re-

„gierung des Unterzeichneten vergeblich,
 „daß von den mächtigen Staaten Euro-
 „pas ein gewichtiger Protest gegen die
 „ungerechte, gewaltthätige Besetzung Roms
 „erlassen werde, oder daß S. M. Viktor
 „Emmanuel selber für die Gerechtigkeit
 „Zeugniß ablege und dem geheiligten Cha-
 „rakter des entwaffneten greisen Papstes
 „Rechnung tragend, auf dem Wege der
 „Usurpation einhalte und dem hl. Stuhle
 „das entrissene Gut zurückerstatte. Nach-
 „dem sie jedoch bisher die Stimme keiner
 „der alten Mächte Europas vernommen
 „hat, und Rom noch immer durch das
 „Heer Viktor Emanuels niedergehalten
 „wird, so erfüllt die Regierung von Ecua-
 „dor, trotz ihrer Schwäche und weiter
 „Entfernung, eine Pflicht, indem sie vor
 „Gott und vor der Welt, im Namen der
 „beleidigten Gerechtigkeit und vorzüglich
 „im Namen des katholischen Volkes von
 „Ecuador Verwahrung einlegt gegen den
 „ungerechten Einfall in das päpstliche Ge-
 „biet und gegen die Abhängigkeit, in
 „welche man das ehrwürdige souveräne
 „Oberhaupt der Kirche versetzt hat, in
 „vollem Widerspruch zu den gleichnerischen,
 „so häufig wiederholten und immer wieder
 „gebrochenen Versprechungen und lächer-
 „lichen Bürgschaften einer in dieser Weise
 „unmöglichen Unabhängigkeit, womit man
 „die Schmach seiner Unterjochung zu be-
 „mänteln sucht.“ zc. zc.

Diesen Protest ließ die Regierung auch
 den übrigen Republiken Südamerikas mit
 einem Begleitschreiben mittheilen, in wel-
 chem es, u. A. heißt: „Einer so vollstän-
 „digen Rechtsverletzung gegenüber dem er-
 „habenen Oberhaupte der katholischen
 „Kirche können die republikanischen Re-
 „gierungen des freien Amerika nicht
 „mit Gleichgültigkeit zusehen und nachdem
 „diese Rechtsverletzung von den Monarchen
 „der alten Welt mit Stillschweigen hin-
 „genommen wurde, gebührt es den Re-
 „gierungen der neuen Welt, dem strengen
 „Tadel ihrer Völker Ausdruck zu verleihen.“
 So denkt und schreibt eine Regierung
 des freiheitsliebenden Amerika!

Wir haben die Kundgebungen aus den
 Republiken geßfentlich zusammengestellt,
 um so einen thatsächlichen Beweis zu lie-
 fern, wie freiheitliche Gesinnung nicht
 hindert, Sinn und Theilnahme für das

Recht des hl. Vaters zu haben. Der re-
 volutionäre Nationalitäten-schwindel und
 die Anhänglichkeit eines Republikaners
 an seine historisch erworbenen und ererb-
 ten Rechte ist eben zweierlei.

Belgien, wo stets reges katholisches
 Leben sich zeigt, steht auch in Bezug auf
 die Kundgebungen für das Recht des hl.
 Vaters ruhmvoll da. Am 11. Oktober
 fand in Mecheln eine Katholikenver-
 sammlung statt, an der auch die Bischöfe
 theilnahmen. Eine von dem angesehenen
 Rechtsgelehrten Besprier verlesene Adresse
 wurde freudigst angenommen. In der-
 selben kommt folgende Stelle vor:
 „Im Angesichte unseres Landes, im An-
 „gesichte des Erdkreises brandmarken wir
 „die durch den Raub Roms und der dem
 „hl. Stuhl unterworfen gebliebenen Pro-
 „vinzen begangene Gewaltthat. Vor dem
 „Völkerrechte ist diese Besitznahme die
 „Vollendung eines Angriffes gegen die
 „legitimste und ehrwürdigste Souveräni-
 „tät, welche in der Welt besteht. Vor
 „der Geschichte ist sie eine Feigheit, denn
 „sie ist das Werk der Gewalt, welche die
 „Schwäche des Rechtes unterdrückt. Vor
 „dem Herzen ist sie ein Vätermord, denn
 „sie ist das Verbrechen des undankbarsten
 „Sohnes gegen den gemeinsamen Vater
 „der großen christlichen Familie. Vor der
 „Kirche und vor Gott ist sie ein Gottes-
 „raub, denn sie ist die Beraubung des
 „Rechtes Jesu Christi selbst, repräsentirt
 „durch seinen Stellvertreter.“

Am 8. Dezember machten 20,000
 Wallfahrer einen Bittgang für den hl.
 Vater nach Notre Dame de Halle. Auch
 andere Wallfahrtsorte Belgiens wurden
 aus gleichem Anlasse fortwährend stark
 besucht; in einem Orte stieg die Zahl der
 Pilger über 6000! Die am 31. Dez.
 dem König überreichte Petition um Ver-
 wendung für den hl. Vater zählte 158,583
 Unterschriften. Von Ende September bis
 Januar haben die Katholiken Belgiens
 200,000 Fr. Peterspfennig gespendet.

Auch in **Holland** zeigt sich eine Be-
 geisterung für den hl. Vater, welche die-
 sem Volke eine der ersten Stellen in der
 gegenwärtigen katholischen Bewegung ver-
 schafft. Alle Städte und Ortschaften be-
 eilen sich, Zeugniß für das Recht des

hl. Vaters abzugeben; die daherigen Un-
 terschriften steigen an die 300,000.

Frankreich hat selbst in seinem Un-
 glück nicht aufgehört, seine Sympathien
 für die Rechte des hl. Stuhles kundzu-
 geben. Sobald das unglückliche Land
 wieder zu geordnetem Frieden gelangt ist,
 dürfte sich in Frankreich eine katholische
 Manifestation kundgeben, über welche die
 Welt erstaunen soll.

In **Spanien** war insbesondere der
 8. Dezember ein Tag des Gebetes für
 den hl. Vater, an welchem ungemein zahl-
 reich theilgenommen wurde. Die Damen
 von Madrid unterzeichneten sehr zahl-
 reich ein Adresse. Am 8. Dezember hielt
 der Jünglings-Verein zu Madrid eine
 außerordentliche Versammlung. In der-
 selben hielt nach Verlesung der päpstlichen
 Encyclika der bekannte Deputirte Necebal
 eine mit stürmischem Beifall aufgenommene
 Rede. Eine ähnliche Versammlung des
 gleichen Vereins fand am selben Tage zu
 Valladolid statt. Ein Protest gegen
 die Beraubung des hl. Stuhles fand in
 der Erzdiöcese Valencia 170,000, in
 der Stadt Gerona 15,000 Unter-
 schriften. Ähnlich war es an andern
 Orten Spaniens. Die Ritter des
 militärischen St. Jakobsordens
 haben 13,270 Realen als Peterspfennig
 gegeben.

Auch in **Portugal**, wo sonst Manches
 in kirchlicher Hinsicht zu wünschen wäre,
 fanden ernstliche Kundgebungen für den
 hl. Vater statt. Viele Tausend Katholiken
 insbesondere katholische Jünglinge unter-
 zeichneten einen energischen Protest gegen
 den räuberischen Einfall in Rom. Unter
 den Unterzeichneten finden sich viele Namen
 der hervorragendsten Adelsfamilien.

Wahrhaft großartig sind die Kundge-
 bungen, welche in **England** stattgefunden
 haben. Eine zahlreiche Katholiken-Ver-
 sammlung wurde am 9. Dezember unter
 dem Voritze des Erzbischofs von West-
 minster gehalten. Die beiden Adressen,
 an den hl. Vater und an die Regierung
 Englands zählten je 500,000 Unterschrif-
 ten. In **Irland** fand eine große Ver-
 sammlung um die andere statt, so in
 Kilsenny, Belfast, Galways, Dublin. Be-
 sonders glänzend war die Versammlung
 von Dublin. Sie wurde am 30. Nov.

unter dem Vorſitze des Kardinalerzbischofs gehalten. Der katholiſche Adel, Mitglieder des Parlaments, Magiſtratsperſonen, Geiſtliche, Kaufleute und Grundbeſitzer aus ganz Irland waren anweſend. Eine Adreſſe an den hl. Vater und an den Miniſterpräſidenten Gladſtone wurde beſchloſſen und erhielt in der Diözeſe Dublin allein 50,000 Unterſchriften. Die irliſchen Abgeordneten ſind auch entſchloſſen, die römische Frage vor das Parlament zu bringen. Auch die Frauen Englands haben unter ſich Adreſſen für den Papſt angelegt.*)

So hätten wir denn Heerſchau gehalten über die Katholiken der verſchiedenſten Länder und Staaten. Wir haben da geſehen, 1) wie überall die katholiſche Welt gegen den Kirchenraub in Rom proteſtirt und den Kirchenſtaat zurück verlangt, und Wir haben 2) geſehen, wie durch dieſe Proteſte die Katholiken überall zum Bewußtſein ihrer eigenen Kraft gelangen. Was 200 Millionen Katholiken entſchieden und beharrlich verlangen, das muß im XIX. Jahrhundert in Europa geſchehen.

Schreiben Sr. Hl. Papſt Pius IX. an den Dekan des Kardinalkollegiums, an den Dekan des Ordensgeiſtlichen, Jeſuiten und der italieniſchen Staats- Garantien.

Wie die Kirche Gottes als eine Königin, umgeben mit vielfacher Zier durch den erhabenen Glanz der verſchiedenen geiſtlichen Orden geehrt ward, ſo hat ſie aber auch derer emſigen Thätigkeit immerfort ſich bedient zur Verbreitung der Ehre Gottes, zur Förderung der Angelegenheiten der chriſtlichen Geſamtwelt, und auch dazu, um durch Unterweiſung und Liebe ein gebildetes bürgerliches Leben unter den Völkern entweder erſt einzuführen oder zu fördern. Deßhalb haben alle Feinde der Kirche die geiſtlichen Orden am

meiſten verfolgt; unter dieſen pflegten ſie aber den Haupttheil ihres Haſſes auf die Geſellſchaft Jeſu auszugießen, weil ſie dieſelbe nämlich für thätiger und deßhalb ihren Plänen für gefährlicher hielten. Mit Bedauern ſehen Wir dieſes auch jetzt ſich wiederholen, wo die Eindringlinge in Unſere weltliche Macht, in ihrer, freilich dem Räuber ſelbſt immer verhängnißvollen Beutegier die Unterdrückung aller religiöſen Orden mit den Jeſuiten beginnen zu wollen ſcheinen. Um nun dieſes Verbrechen vorzubereiten, ſuchen ſie dieſelben beim Volke verhaßt zu machen, klagen ſie feindſeliger Geſinnung gegen die gegenwärtige Regierung an, verſchreien ſie inſbeſondere, als ob ſie eine große Macht und Anſehen über Uns hätten, die dann auch Uns gegen jene Regierung feindſeliger ſtimme, und Uns überhaupt derartig umgebe, daß Wir, was Wir nur immer thun, nur auf ihren Rath hin ausführen: eine thörichte Klage das, die außerdem daß ſie darauf ausgeht, Uns der Verachtung preiszugeben, indem Wir ja völlig ſchwachſinnig und unfähig ſein ſollen, irgend einen Entſchluß zu faſſen, ſich überdieß als durchaus abſurd erweiſt. Es wiſſen ja alle, daß der Papſt nach Anrufung der Erleuchtung und des Beiſtandes Gottes, endlich nur das thun und anwenden werde, was er für recht und erſprißlich für die Kirche hält; daß er aber in wichtigeren Angelegenheiten ſich der Beiſtand derjenigen zu bedienen pflege, mögen ſie dann was immer für einem Range, Stande oder religiöſen Orden angehören, die ihm in dem betreffenden Punkte mehr Erfahrung und Fähigkeit zu haben ſcheinen, ihm einen vollſtändigeren und klügeren Rath zu geben. Es iſt wahr, daß Wir öfters Väter der Geſellſchaft Jeſu verwenden, und daß Wir ihnen verſchiedene Geſchäfte, namentlich das h. Predigamt übertragen, worin ſie Uns immer mehr jene Thätigkeit und jenen Eifer bewähren, für welchen ſie ſchon von unſeren Vorfahren oft und ſo vorzüglich belobt wurden. Doch dieſes Unſer durchaus billiges Wohlwollen und dieſe Hochſchätzung, der um die Kirche Chriſti, dieſen apoſtoliſchen Stuhl, und, um das chriſtliche Volk ſtets ſo ausnehmend verdienten Geſellſchaft iſt weit entfernt von jenem fervilen Sichhingeben,

das die Lächerer derſelben erdachten; eine Verläumdung, die Wir mit Indignation von Uns und von der beſcheidenen Hingebung dieſer beſten Väter zurückweiſen. Dieſes aber glaubten Wir Dir Ehrw. Bruder mittheilen zu ſollen, damit die geheimen Anſchlüge auf die Geſellſchaft an's Tageslicht, und Unſere ſchändlich und albern verdrehten und mißdeuteten Abſichten wiederum zur Geltung kommen, dieſe treffliche Geſellſchaft aber einen neuen Beweis unſeres geneigteſten Wohlwollens in Händen habe.

Gerne möchten wir nun bei dieſer Gelegenheit noch länger Dich auch mit anderen täglich ſich mehrenden Urſachen Unſeres Schmerzes hinhalten; doch da ihre Zahl ſo groß, daß ſie in dem engen Rahmen eines Briefes ſich nicht beſprechen laſſen, ſo wollen Wir nur noch die Eine Erfindung der Zugeständniſſe, inſgemein „Garantien“ genannt, berühren, wo man nicht weiß, was eigentlich den erſten Platz einnehme, ob die Abſurbität oder die Verſchlagenheit oder der Hohn; woran die Lenker der ſubalpinischen Regierung ſchon lange eifrig, jedoch nutzlos arbeiten. Da ſie ſich nämlich durch die gemeinſame Forderung der Katholiken und die politiſche Nothwendigkeit gezwungen ſehen, wenigſtens eine Larve Unſerer königlichen Gewalt noch aufrecht zu erhalten, damit Wir in der Ausübung Unſerer höchſten kirchlichen Regierung von Niemanden abhängig erſcheinen, glaubten ſie das durch Zugeständniſſe zu erreichen. Da aber ein Zugeständniß ſchon ſeiner Natur nach eine Gewalt des Zugestehenden über Denjenigen, welchem das Zugeständniß gemacht wird, vorausſetzt, und dieſen wenigſtens was die zugestandene Sache anbelangt, der Botmäßigkeit und dem freien Ermessen des Zugestehenden anheimſtellt, ſo iſt ihr Beſtreben, Unſere oberſte Gewalt durch ſolche Mittel, die ſie gerade gänzlich untergraben, in ihrer höchſten Höhe zu begründen, nothwendig verlorene Mühe.

Der innerſte Kern dieſer Zugeständniſſe iſt aber der, daß ein jedes erſt eine eigene Dienſtbarkeit mit ſich bringt, die dann durch die ſpäter angebrachten Emendationen nur noch härter wird. Der feindſelige und unredliche Charakter derſelben, der, wenn auch ſchlau verhüllt,

*) Vergl. die Berichte der St. Michaelsbruderschaften, (Salz. Kirchenblatt) und der Genfer Correſpondenz etc.

dennoch daraus hervorspringt, erhält durch die ununterbrochene Kette von Thatfachen überdieß eine solche Illustration, daß kein Vernünftiger dadurch getäuscht werden kann; und daß dadurch jenen Zugeständnissen ganz offen das Zeichen, als wollte man Einen zum Besten haben, ausgedrückt wird. Doch wenn die Kirche das Bild ihres göttlichen Gründers an sich tragen muß, müssen Wir, die Wir wenigstens ohne Unser Verdienst die Stelle Christi hier auf Erden vertreten, ihm nicht Dank sagen, daß er auch Uns mit den Spottzeichen des Königthums umgeben ließ? Wahrhaftig auf diese Weise hat er die Welt besiegt; auf diese Weise wird er auch durch seine Braut, die Kirche, wiederum über die Welt triumphiren. Unterdessen aber stehen Wir die Fülle der himmlischen Gnadengaben auf Dich, Ehrw. Bruder, herab, und ertheilen Dir als deren Unterpand und zum Zeichen Unseres vorzüglichen Wohlwollens bereitwilligst den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 2. März 1871, im fünfundzwanzigsten Jahre Unseres Pontifikates.

Papst Pius IX.

Die Katholiken und die protestantischen Regierungen.

Es ist an der Zeit, daß man sich in der politischen Welt klar mache, daß Preußens Uebergewicht in Deutschland die Katholiken insolange gar nicht behindert, als Preußen ihre berechtigten Ansprüche berücksichtigt. Thut es das nicht, so wird es natürlich von den Katholiken bekämpft werden und wäre es selbst katholisch wie das arme Oesterreich.

Die Regierungen haben sich sammt und sonders über die Konfessionen stellen wollen, im glaubenslosen Staate können wir deshalb keiner Regierung Sympathien entgegenbringen; aber man hätte Unrecht, in uns Antipathien gegen Staats-Oberhäupter auf Grund dessen, daß dieselben nicht in unserer Religion geboren sind, vorauszusetzen. Die katholischen Fürsten zwingen uns, es mit ihren und ihrer Minister

Taufscheinern nicht mehr so genau zu nehmen. Wir regeln unser Verhalten einzig und allein darnach, wie sie unsere Religion und unsere Religionsgenossen behandeln.

S. z. B. thäten die deutschen Staatsmänner Unrecht, falls sie unserer Stimmen bei den Wahlen oder in den Kammern bedürften, uns glauben machen zu wollen, der Papst sei für sie; sie haben vielmehr uns den klaren Beweis zu liefern, daß sie für den Papst sind. Im ersteren Falle könnten die Katholiken vielleicht ein Mal hintergangen werden, würden sich aber ein zweites Mal nicht betrügen lassen. Zeigen hingegen die Regierungen, daß sie für den Papst sind, setzen sie den hl. Stuhl in seine Rechte wieder ein und achten sie die Freiheit der Kirche, dann werden die Katholiken nicht eines besonderen Antriebes bedürfen, um sich ihnen günstig zu zeigen und wir fragen dann nicht nach dem Credo des Fürsten; dafür ist er Gott, nicht uns Verantwortung schuldig.

G. C. P.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Petrus im Gefängnisse.

Der hl. Vater Papst Pius IX. hat am 10. Februar 1871 die andächtige Anbetung der von dem Innsbrucker akademischen Michaels-Vereine unter dem Titel: „Petrus im Gefängnisse“ ausgegebener Gebete mit einem Ablass von 300 Tagen, täglich einmal, und mit einem vollkommenen Ablass, jeden Monat einmal gewinnbar, begnadigt — für Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Schweiz. Beide Ablässe können den armen Seelen fürbittweise zugewendet werden. — Giltig für die Dauer der jetzt obwaltenden Zeitverhältnisse. *)

— „Freiheit auf Zwang gegründet!“ Der Hochwft. Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, kennzeichnete dieser Tage den heuchlerischen Libera-

*) Diese Gebete sind, mit einem Bildnisse geziert, bei Joh. Kravogl, Lithograph in Innsbruck im Druck erschienen und können (100 Stück zu 3 Fr.) daselbst bezogen werden.

lismus mit folgenden, auch für die Schweiz zutreffenden Worten:

„Ein sehr verehrter Redner hat kürzlich die Richtung der Fortschritts-Partei, in dem Satze zusammengefaßt: „Freiheit auf Zwang gegründet, die mit Gewalt das, was sie für Recht hält, den widerstrebenden Völkern aufzwingen will.“ Das ist in der That der Centralgedanke der Fortschrittspartei und überhaupt des modernen Liberalismus. „Freiheit auf Zwang gegründet,“ das ist der innere Widerspruch, in dem sich diese Partei bewegt. Sie hat ihre Doktrinen über Kirche, über Christenthum, über Schule, über Erziehung über Ehe u. s. w. Diese Doktrinen sind ihr an sich gewisse unfehlbare Sätze, die sie durch Zwangs-gesetze dem Volke auflegen will, — und das nennt sie ihre Freiheit. Dieser Freiheit, auf Zwang gegründet, die wahre Freiheit entgegenzustellen, Freiheit im Sinne geordneter Selbstbestimmung und freier Unabhängigkeit für den einzelnen Menschen, wie für die großen sittlichen, religiösen und wirthschaftlichen Körperschaften, — das ist die große Aufgabe, die uns gegeben ist.“ Das ist die deutsche Freiheit im Gegensatz zu dem Trugbilde der „Freiheit auf Zwang“, das uns hauptsächlich aus Frankreich durch die französische Revolution importirt worden ist. Die Freiheit des Liberalismus ist „allgemeine Staatszwangsjacke.“

Bisthum Basel.

Laut öffentlichen Blättern soll der Regierungsrath von Aargau dem Großen Rath beantragen, die Verträge, welche den Aargau mit dem Bisthum Basel verbinden, zu brechen. Was die Regierungen der übrigen Diözesankantone und namentlich des Vororts Solothurns hiezu sagen wird, ist zu gewärtigen. Zu Judas sagte seiner Zeit Christus: „Was du thust, das thue halb.“

— Die „Kölner Volkszeitung“ bespricht in einem langen Artikel, der in verschiedene europäische Journale übergegangen, und den wir sogar auch in amerikanischen Zeitungen wiedergefunden, die Verhältnisse unserer Diözese mit besonderer Erwähnung der Seminarangelegenheit. Es wird uns Schweizer und Basel'sche Diözesanen nicht

so sehr interessiren als vielmehr schmerzlich berühren, wenn wir vernehmen, in welchem Licht wir dem Auslande erscheinen und in welchem Ruf uns unsere Staatskirchler gebracht haben. Das Blatt sagt u. A.: „Wir sind uns keiner Antipathien gegen die Eidgenossenschaft bewusst, wir freuen uns im Gegentheile, daß in Mitte unseres Welttheiles noch ein Herd der Freiheit aufrecht steht; um so verwerflicher erscheint es aber, wenn die republikanische Freiheit zur höhnenenden Unterdrückung der katholischen Kirche mißbraucht wird. Geschieht mit Ausnahme Rußlands etwas Aehnliches in irgend einem andern Staate der Welt? etwa im alt-freien England oder in der jung-freien großen transatlantischen Republik? Wir fügen nur noch bei, daß diese Stürmer lauter Männer sind, welche als Katholiken getauft wurden. Es fragt sich aber, welchen Gebrauch schließlich ein freies Volk von seiner Freiheit machen wird, denn der religiöse Glauben abhanden kommt; selbst Gervinus bekennet, es sei eine geschichtliche Thatsache, daß ein Volk dem Untergange verfallen sei, das seine Religion aufgebe.“ —

Religion und Freiheit sind die höchsten Güter die wir kennen, höher noch als der gute Ruf in den Augen der Mitwelt, um letztern hat man uns fast gebracht, die erstern wird uns kein Augustin Keller und keine Bundesrevision rauben, hiezu ist jener zu alt und diese zu klug. Ist es nicht eine Art Hochverrath an unserm freien Vaterlande, in dessen Mitte durch confessionelle und kirchliche Hegereien Uneinigkeit zu stiften, in einem Augenblicke, wo die deutsche Presse unser Land mit Hohn überschüttet als Vorspiel anderer viel ernsterer Gefahren!?

Solothurn. Sobald hier die Nachricht von dem großen Eisenbahnunglücke der Internirten bekannt wurde, eilten die französischen Spitalschwestern und der Hochw. Felpater de Gibourgère nach Colombier; selbst der Hochw. Bischof hat sich zu den unglücklichen Verwundeten verfügt, um wenn möglich Hülfe zu bringen.

Luzern. (Brf.) Die Romfahrt war dieses Jahr aus Nah und Fern so zahlreich besucht, wie dies seit Menschengebenden kaum der Fall. Während den Predigten, welche Hochw. Hr. Chorherr

Ritolf, R. P. Kapuziner-Superior des Nigillklosters und Hochw. Hr. Stadtpfarrer Schürch an den drei Festtagen hielten, war die Hofkirche buchstäblich überfüllt. Der Empfang der hl. Sakramente war äußerst stark, vorzüglich auch von Seite der Männer. Diese eifrige Theilnahme des Volks an diesen religiösen Andachten ist tröstlich mitten in den Wirrsalen der Zeit. Für den hl. Vater und das Vaterland wurde manches Vater Unser gebetet, manche hl. Kommunion aufgeopfert, welche bei Gott Erhöhung finden werden.

— Der radikale, protestantische „Handelskourier“ gibt den hiesigen Spital-Schwestern folgendes ehrenvolle Zeugniß:

„Die jetzige zweckmäßige Einrichtung dieses Modells von einem Spital rührt jedoch erst vom Jahre 1830 her, wo die Krankenpflege der barmherzigen Schwestern von Besangon (des filles de Notre Dame des 7 douleurs) anvertraut wurde, deren aufopfernde Hingebung im Dienste der leidenden Menschheit jedem Unbefangenen neue Hochachtung und Jedem, der unter ihrer liebevollen Pflege gestanden, nur Dankbarkeit einflößt. Von solchen Gefühlen werden Alle, welche in dieser in Bezug auf Reinlichkeit, Nahrung, Bedienung und ärztliche Behandlung trefflich organisirten Wohlthätigkeits-Anstalt ihre Genesung von schweren körperlichen Uebeln gesucht und gefunden, gegen die Träger der ökonomischen und sanitärischen Leitung derselben durchdrungen bleiben. Möge sie fortwährend segensreich wirken, mit ungerechten Vorurtheilen verschont werden und ihr die gebührende Anerkennung niemals fehlen. So gedacht und geschrieben, Freund „Handelskourier“, weil einer deiner bescheidenen Mitarbeiter für Wahrheit und Fortschritt das Vorstehende nach eigener Erfahrung gewissenshaft bestätigen muß.“

— (Brief.) Auf das Gesuch der Surseer-Versammlung zu Gunsten des bischöflichen Priesterseminars, hat der Regierungsrath u. A. geantwortet: „Die Regierung des Kantons Luzern hat zu wiederholten Malen die Bereitwilligkeit erklärt, sowohl für Erstellung einer kantonalen Priesterbildungsanstalt in Lu-

zern die erforderlichen Opfer zu bringen, als auch an Verhandlungen für ein am Bischofsstuhle zu errichtendes gemeinsames Seminar Theil zu nehmen, sofern dies auch von den andern Ständen geschieht. Die Regierung fügte dieser Erklärung im Weiteren bei, daß sie selbst einem Seminar nicht hindernd in den Weg trete, welches der Bischof von sich aus in Solothurn zu errichten sich verpflichtet erachte. Auch wurde seitdem den dortigen Luzerner-Mummen (sieben an der Zahl) die nachgesuchte Staatsunterstützung im Gesamtbetrage von Fr. 1400 verabreicht.

„Hinwieder aber muß eben so entschieden an der Anschauung festgehalten werden, daß nach dem Sinne der Circumskriptionsbulle und des Art. 8 des Bisthumsvertrages die Errichtung regulärer Seminarien nur unter Mitwirkung und im Einverständniß der Diözesanstände statthaft ist, folglich auch ein vom Hochw. Bischof ohne jene Mitwirkung lediglich von sich aus errichtetes Seminar weder staatlich anerkennt, noch vom Staate subventionirt wird.“

Diese Regierungsräthliche Antwort dürfte weder rechts noch links befriedigen; das katholische Volk aber wird in derselben einen neuen Grund finden, im Mai solche Großräthe zu wählen, welche den Regierungsräthen die bestimmte Weisung geben, das bischöfliche Priester-Seminar auch staatlich anzuerkennen.

Margau. Die bischöfliche Kanzlei hat an die „Botschaft“ folgende Zuschrift gerichtet: „Mit verbindlichem Danke bescheinige ich Ihnen hiemit den Empfang von 350 Fr., welche von aargauischen Katholiken als Liebesbeisteuer zu Gunsten unserer Bisthumsbedürfnisse“ Ihnen eingesandt worden. Der Herr belohne diese edlen Herzen, die am Wohl und Wehe des Bisthums so opferwilligen Antheil nehmen, zur Beschämung derer, welche selbst die pflichtschulbigen Leistungen verweigern.“

— Es ist zu bedauern, daß das großartige Schauspiel edler Gastfreundschaft, welche die Schweiz gegenüber der französischen Ostmee ausgeübt, an einem

Ort durch einen Zug religiöser Intoleranz getrübt werden mußte. Dieser eine Ort ist *Narau*. Wir wissen aus der allerfrühesten Quelle, daß dort dem französischen Geistlichen der Zutritt zu seinen kranken Landsleuten anfänglich gänzlich verweigert, dann nach längern Vorstellungen theilweise und unter Beschränkungen gestattet ward — daß ihm aber die Thür des Blatternkrankenspitals unbedingt die ganze Zeit über verschlossen blieb. Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion absperren — das konnte nur ein Regiment thun, das von Keller inspirirt wird. Wäre, bemerkt hiezu das 'Echo', solches von katholischer Seite gegenüber Andersgläubigen geschehen, die liberale Presse aller Länder würde ihre Donner gegen die ultramontane Unduldsamkeit schleudern. Jetzt aber schweigt alles. Dem schönen Aargau ist es erlaubt, intolerant zu sein.

Jura. (Bf.) *Münster*. Von Seite des Lit. Bau-Comite der neuen Kirche in Münster (Kt. Bern) wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Ausgabe der Lotterie-Billete diesen Winter hindurch wegen den Zeitverhältnissen etwelchen Stillstand erlitten habe. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß der Rest dieser Billete binnen kurzer Frist untergebracht werden kann, es wollen daher die betreffenden Wohlthäter, die Gaben verabsolgt und die Billete übernommen haben, die Geduld nicht verlieren. Sobald sämtliche Billete abgesetzt sind, soll die Verloosung stattfinden. — Der Tag der Verloosung wird baldmöglichst durch die Blätter bekannt gemacht und an die betreffenden Abnehmer eine Liste der Gewinne zugesandt werden.

— Der protestantische Pfarrer *Kapot* in *St. Zimmer* hat eine Denkschrift veröffentlicht, in welcher er u. A. behauptet, der katholische Klerus habe Frankreich unter dem Joch der Entsittlichung niedergehalten, und in welcher er die Franzosen auffordert, die Macht des Clerus zu brechen.

Der ausgezeichnete Pfarrer der Kathedrale von *Clermont* hat dem Pastor geantwortet in einer ausgezeichneten Weise mit einer Ueberlegenheit des Geistes und der Bildung, daß man staunen muß. Der

arme Pastor steht da, wie ein ungeschliffener Schulbub mit einer Aufgabe voll Fehler. Aber es ist immerhin traurig, daß ein Gastfreund im Gasthaus sich vertheidigen muß gegen unerhörte Verleumdungen. Welch ein Höllenlärm, frägt das 'Volksblatt' mit Recht, wenn man den Stiel umkehrte und einem protestantischen Volke sagte: Eine schändliche Entartung der Sitten ist unter euch eingerissen; werfet von Euch das Joch der Prediger, welche Euch entsittlichen!

Bisthum St. Gallen.

Appenzell. Das radikale, protestantische 'Tagblatt' von *St. Gallen* schrieb: „Bei dem katholischen Gottesdienste, der am letzten Sonntage in der Kirche zu *Herisau* für die Internirten gehalten wurde, hielt der unter denselben befindliche Regimentspriester eine sehr wackere, würdige Ansprache, die sich den Beifall der französisch verstehenden Zuhörer der Wachkompagnie erwarb und geeignet ist, sowohl die Internirten ihre Pflicht erkennen zu lassen, als auch das Wohlwollen der Bevölkerung für sie zu erhalten.“

Dieser Regimentsprediger war ein Jesuit!

So lautet das Urtheil derjenigen, die gleichwohl fortfahren, die Jesuiten von Bundeswegen neuerdings zum Land hinaus zu bringen

Bisthum Chur.

Graubünden. (Mitgeth.) Das katholische Volk des Bündnerlandes hat sich einen Ehrenpreis erworben durch seine zahlreiche Unterzeichnung der Protest-Adresse an *Papst Pius IX.* Dieselbe hat in allen Gemeinden, mit Inbegriff *Lichtensteins*, zirkulirt und 10,221 Unterschriften erhalten. Ehre unsern Glaubensbrüdern in den Rhätischen Hochlanden!

— *Chur.* (Brief.) Die französischen Internirten, welche hier ihren Aufenthalt hatten, haben das Lob einer guten Aufführung mitgenommen. Besonders guten Eindruck machte ein Sergeant-Major aus *Algier*, der vor dem Krieg Seminarist war, und bei seinen

französischen Landsleuten außergewöhnliche Achtung besaß. Unsere schweiz. Soldaten wunderten sich über den Respekt, den ihm die französl. Soldaten zollten. Er wird wieder in die Mission zurückkehren. Die Seelsorge der Internirten versah mit unermüdblichem Eifer *Hochw. Herr Domkustos Simon*. Der Gottesdienst wurde theils in der Kathedrale, theils in der Kaserne gehalten, wozu sich die Internirten fleißig einfanden. *Herr Domkustos* hielt jedesmal eine begeisterte französische Anrede. 32 Militärmusikanten spielten während der h. Messe. Als neugierige Zuschauer fand sich stets eine große Volksmenge. Für die Kranken sorgte mit rühmenswerthem Eifer insbesondere das Kreuzspital. Die Anzahl der Kranken stieg im Allgemeinen einmal bis auf 60. 6 derselben starben und wurden mit besonderer Feierlichkeit beerdigt. Es wird ihnen ein Denkmal errichtet, das auf 500 Fr. zu stehen kommt.

Urschweiz. Das Bruderklausenfest ist in Rücksicht der Zeitverhältnisse mit besonderer Andacht gefeiert worden. Für den hl. Vater *Pius IX.* wurde eifrig gebetet.

In *Sachslen* war letzten Dienstag — den 21. März — der Geburts- und Todestag des seligen Bruders *Klaus*. Die geräumige Kirche von *Andächtigen* ganz angefüllt. Das Hochamt hielt der neue bischöfliche Kommissar, *Hochw. Pfarrer Dillier* von *Giswyl*; die Festpredigt mit gewohnter Meisterschaft *Hochw. Pfarrer v. Ma* von *Kerns*. Derselbe erinnerte am Beginn seiner trefflichen Rede daran, daß heute vor 100 Jahren auch ein *Jos. Jg. v. Ma* auf dieser Kanzel gepredigt habe, nämlich der damalige Propst des Kollegiatstiftes zu *Zurzach* — *Hr. J. v. M.* in *Sachslen*. Die Nothwendigkeit des Gehorsams und wie der selige Landesvater diesen Gehorsam gegen seine Eltern, gegen die Kirche und gegen das Vaterland geübt hat. Das Volk lauschte, so bezeugt die *Obwaldner Ztg.* dem fünfviertelstündigen Vortrage mit gespannter Aufmerksamkeit und hoher Befriedigung.

Obwalden. (Bf.) Wenn je einmal, so ist gewiß in unsern Tagen gar so Vieles geeignet und dahinwirkend, in den

Herzen der studierenden Jugend das Ringen und Streben nach der Erkenntniß des wahren Guten zu hemmen, und das sittliche Gefühl und die Willenskraft abzustumpfen, daher lag denn auch niemals wie jetzt die Nothwendigkeit so nahe, diesen sittlichen Gefahren in entsprechender Weise entgegenzutreten. Das man zweifelsohne bei den Hochw. Professoren des Kollegiums in Sarnen den Gedanken wach gerufen haben, auch in ihrer Lehranstalt, wie in Schwyz, Einsiedeln u. s. w. die marianische Sodalität einzuführen, um durch diese den doppelten Zweck — eine gründliche und wissenschaftliche, und eine wahre religiöse Bildung leichter und sicherer erreichen zu können. Zu diesem Zwecke gelangte man mit einer sachbezüglichen Petition an den Hochw. Herrn P. Adalbert, Abt von Muri-Gries. Dieser gab durch ein Schreiben dem Hochw. P. Augustin, Rektor (1869) gefälligst seine volle Zustimmung für die erbetene Constituirung der marianischen Kongregation, und ernannte zugleich den Präses, in der Person des eifrigen, thätigen und umsichtsvollen P. Martin. Dieser ließ sich in die marianische Kongregation in Engelberg aufnehmen, und ersuchte den ehemaligen Präses daselbst, P. Johann Baptist Trorler, jetzt Beichtiger im wohl-ehrw. Frauenkloster zu St. Andreas in Sarnen, er möchte in Rom bei der Haupt-sodalität um die Erlaubniß nachsuchen, daß auch in Sarnen eine marianische Sodalität unter dem Titel, von der un-versehrten Empfängniß Mariä und des sel. Nikolaus von der Flüe, eingeführt werden dürfe. Im Juli 1870 wurde in Rom die Bestätigungsurkunde ausgestellt, und begleitet von einem eigenhändigen Schreiben des Hochw. Generals P. Peter Becky, dem P. Johann Baptist, Trorler zugesandt. Sogleich wurde um die bischöfliche Bestätigung von Chur, Nikolaus Franziskus nachgesucht, welche unterm 30. Juli 1870 erfolgte. — Im letzten Herbst wurde nun obgenannte Sodalität kirchlich eröffnet und dem Schutze Mariens und des sel. Nikolaus von der Flüe zum segensreichen Gedeihen bestens anempfohlen. — „Crescat, floreat!!“ —

— Dem Vorgehen des Hochw. Prie-sterkapitels entsprechend, beschloß der h.

Regierungsrath von Obwalden, zuschriftlich dem hl. Vater das auf-richtige Beileid über die demselben vielsei-tig angethanen Ungerechtigkeiten auszu-sprechen und die besondere Ergebenheit an Seine Heiligkeit kundzutun.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Bf. v. 29. März.) Das Fest des sel. Bruder Klaus wurde vom Piusverein und andern Verehrern in der Lieben Frauenkirche feierlich begangen, mit einem Hochamt und Predigt Seiner Gnaden Bischof Marilley, worin er die Mitglieder des Piusvereins und überhaupt die katholischen Männer ermutigte, sich eng zu verbinden, und so vereint gegen die Feinde der Religion und Kirche zu kämpfen, den Kampf, der von diesen her-aufbeschworen wird. *Unitis verbis.* Das bischöfliche Wort machte auf die hie-sige Sektion des Piusvereins den besten Eindruck.

Diese Woche hat das Kapitel von St. Niklaus ein von Pius IX. eigen-händig gezeichnetes Dankschreiben erhalten, worin er ihm seine Erkenntlichkeit und Freude ausdrückte für die Adresse, welche ihm dasselbe jüngst zugesendet.

Der Text dieses ehrenvollen Aktenstückes erscheint in der „Revue de la Suisse catholique.“

* **Aus und über Rom.** Wenn die gekrönte Revolution sich ungestraft eines päpstlichen Palastes bemächtigen darf, ist es ganz natürlich, daß die revolutionäre Blouse sich der Paläste der Könige be-mächtigt. Die Usurpation des Quirinals hat zur natürlichen Folge, daß der Pöbel in den Tuileries dominirt. Angesichts dessen, was in Rom geschieht, können die Pariser Vorfälle uns nicht überraschen.

Wenn etwas unser Erstaunen erregt, so ist es vielmehr, daß durch eine beson-dere Barmherzigkeit Gottes so viele andere Residenzen regierender Fürsten zur Zeit noch verschont sind. Mögen die Fürsten diese Frist sich zu Nutzen machen.

Oesterreich. Am 19. d. M. fand in Wien unter Betheiligung von nahezu 3000 Mitgliedern die Generalversammlung der Erzbruderschaft vom hl. Michael statt. Die Versammlung begann mit einem Hoch-

auf Pius IX. Das Erscheinen S. C. des Apostolisch. Nuntius wurde mit stürmi-schem Jubel begrüßt. In einer vortrefflichen Rede über das Papstthum und seine heu-tige Lage führt Herr Czerny den Satz durch, daß die Tiber an der Donau ver-theidigt werden müsse. Dr. Graf aus Innsbruck bewies in einer gedankenrei-chen Rede, daß Oesterreich's Heil einzig und allein in den katholischen Grundsätzen liege.

— Es wird uns die große Freude zu Theil, zu vernehmen, daß sich aus Steyermark eine zweite österreichische Deputation unter persönliche Führung des Hochw. Herrn Fürstbischofs von Seckau am weißen Sonn-tage nach Rom begeben wird.

Preußen. Das Halle'sche pro-*test.* Volksblatt über das vati-kan. Concil. Das Halle'sche Volks-*blatt*, welches von seinem (protestantischen) Standpunkt aus mancherlei gegen das vatikanische Concil einzuwenden hatte, ent-hält dennoch folgendes merkwürdige Ge-ständniß: „Etwas unleugbar Großartiges hat wiederum in seiner Art das Schau-spiel, das sich vor unseren Augen in der römisch-katholischen Kirche vollzieht. Die-selben Bischöfe, die auf's Muthigste und Standhafteste opponirt haben, — sobald aber das Concil und theoretisch durch das-selbe der hl. Geist gesprochen hat, voll-ziehen sie ihre Unterwerfung, und dasselbe Opfer bringen auf ihr Wort und in ihrer Nachfolge nach und nach die Gläubigen, die erst ebenso standen. Für Deutschland und Frankreich, die beiden Hauptländer, auf denen die Hoffnung einer kräftigen Reaction stand, ist die allgemeine Unter-werfung in der Hauptsache bereits ent-schieden. . . . Etwas unleugbar Großarti-ges, wir wiederholen es, hat das Schau-spiel und erinnert uns nur zu sehr an das, was uns (Protestanten) gänzlich fehlt.“

Bayern Das Bisthum Paderborn zeichnet sich im Eifer für den hl. Vater rühmlichst aus. In allen Pfarrkirchen der weiten Diöcese wurde an einem vor-her bestimmten Wochentage ein feierliches Hochamt gehalten, um die Befreiung des hl. Vaters zu erflehen, und in der auf demselben folgenden Predigt die Gläubi-gen ermahnt, im Gebete und werththätiger

Liebe für den hl. Vater zu verharren. Alle Berichte erzählen uns, daß der Kirchenbesuch dem der größten Festtage gleich war, und daß der kirchlichen Feier sich fast überall eine Protest-Versammlung der ganzen Gemeinde anschloß. In diesen Versammlungen wurden Petitionen an die Regierung beschloffen, Sammlungen für den h. Vater gehalten, regelmäßige Beiträge für den Peterspfennig festgesetzt, es erfolgten Masseneinschreibungen in die h. Michaels-Bruderschaft, und so überall wurde zum Gebete auch die That gefügt.

Belgien. In Belgien folgt eine Wallfahrt der andern. Samstag den 25. hat sich eine sehr bedeutende Anzahl Pilger in Lebbeke bei Termonde zusammengefunden. Am 2. Ostertage wird eine feierliche Wallfahrt in Antwerpen stattfinden, und Sonntag den 30. April, als am Schutzfest des hl. Joseph, werden sich die Katholiken Belgiens in Löwen versammeln.

England. Der hl. Vater hat aus den Diöcesen Clifton, Efin, Birmingham und Sidney Adressen erhalten, welche von Spenden für den Peterspfennig begleitet waren.

Nächste Woche wird Seiner Heiligkeit die Adresse der englischen Damen überreicht werden.

Offene Correspondenz. Die Einsendungen: „Instruktion über die Zivilehe“ und „Nach der Mitternacht“ werden dankt und seiner Zeit benützt. — An Frn. G. in F. Da wir alle unsere Briefe frankiren, so nehmen wir selbstverständlich keine unfrankirten Briefe an.

Madonnen

für künftige Mariandachten empfiehlt zum Preise von 80—200 Fr.

Jos. Pfluger, Sculpt,
in Solothurn.

18⁴

ZÜRICH
Bahnhofstrasse.
Freie Strasse. St. Gallen
Sintgarter Wywa Ph. J. PRAUSER & COMP.

GRÜNDER HUG.
Altehrliches Depot der bedeutendsten
für Kirche, Schule und Haus.

MADONNENBÜCHER
Verkauf und Mische.
Günstige Zahlungsbedingungen. Abon-
nirung. Reparatur Werkstätte.
Zürich.

Grosses Lager.
Elegante Ausstattung.

3833

(H3947.)

Präzise Aussprache.

A. Höchle-Sequin,

Kirchen - Ornamenten- und Paramenten - Handlung in Solothurn,

empfiehlt sein frisch errichtetes Lager der Tit. Hochwürdigen Geistlichkeit und hochl. Kirchenvorständen von Nah und Fern, ganz besonders beim Besuche der bischöflichen Residenzstadt, für alle kirchlichen Bedürfnisse in stylgerechten Ausführungen und nach kirchlicher Vorschrift in anerkannt soliden Stoffen, aus **Frankreich und Deutschland** zu den billigsten Preisen, in Goldstickereien und Brocat-Geweben, sowie in Seiden, Halbseiden und feinsten Wollen-Damasten, in mittelalterlichen, römischen und gewöhnlichen Formen; sowie eine Auswahl von Kirchenspitzen, **filierte und brodierte**, leinene und baumwollene, in allen Breiten; ebenso Borden und Franzen. Die soliden und allgemein beliebten **Blechblumen** bestens empfehlend, werden auch alle Reparaturen in Paramenten und Ornamenten bestens erstellt und besorgt.

4

Für Erst-Kommunikanten

empfehlen wir den Hochwürdigen Pfarrherren:

Tägliche Andachtsübungen zur Vorbereitung auf die erste heilige Komunion. Bearbeitet von August Egger, Domkapitular und Pfarrer in St. Gallen. Mit 11 f. Illustrationen 48 Seiten in 24°. In eleg. Umschlag broschirt 20 Cts.

Dieses neue Büchlein ist für Kinder bestimmt, die zum ersten Male zum Tische des Herrn treten wollen. Es enthält eine Anweisung, was ein Kind thun muß, um sich würdig auf diesen hohen und wichtigen Lebensmoment vorzubereiten, um eine Sammlung von Andachtsübungen und Gebeten, welche dahin zielen, in den Herzen dieser Kinder die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu erwecken und auch den Tag ihrer ersten heiligen Kommunion recht lebendig zu erhalten. Die Ausstattung dieses Büchleins ist elegant und der Preis sehr billig.

Beicht- und Kommunionbuch. Ein Unterrichts- und Gebetbuch für kathol. Christen, gesammelt und herausgegeben von K. A. Falck, Pfarrer. 384 Seiten in 24°. Mit 3 Bildern. Von den gewöhnlichsten bis feinsten Einbänden vorrätig.

Dieses Beicht- und Kommunionbuch ist soeben erschienen. Der Zweck des Hochw. Verfassers war, den Erst-Kommunikanten ein Büchlein zu geben, welches seinem Inhalte nach so recht für diesen hohen und wichtigen Lebensmoment sich eignen und dabei doch auch für die Zukunft als Gebetbuch brauchbar sein sollte. Es wird dieses Büchlein auch in spätern Jahren Manchen die Erinnerung an die erste heilige Kommunion wieder lebhaft machen. Die Ausstattung ist elegant. Das Format ist das geeignetste und beliebteste für diesen Zweck; die Einbände sind alle schön und solid, und die theureren sehr elegant. Die Preise verhältnismäßig sehr billig.

Zu Kommunionandenken-Bilder besitzen wir die größte Auswahl (36 verschied.) von den billigsten bis feinsten Sorten. Ganz besonders empfehlen wir die neuen Kommunionandenken in Farbendruck, welche sehr schön und billig sind.

Musterpakete stehen jeder Zeit gerne bereit.

Hochachtungsvollst

Gebr. Carl & Nicolaus Benziger.

17²

Druck und Expedition von B. Schwendemann in Solothurn.

Mit Beiblättern Nr. 8.

Beiblätter

1871.] zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 13. [N^o 8.

Adressen aus dem Schweizerland an Papst Pius IX.

(Siebentes Verzeichniß.)

Kommissar und Dekane des Kantons
Luzern.
Kapitel Zürich-Märch.
Remaufens, Kt. Freiburg.
Neu St. Johann, Kt. St. Gallen.
Marbach, "
Rhode Marbach, "
Rhode Rebstein, "
Rhode Leuchingen, "
Ober= " "
Unter= " "
Appenzeller Rhode, "
Berg Wittenbach, Orts-Piusverein, Kt.
St. Gallen.
Avry devant Pont, Kt. Freiburg.
Gumefans, "
Pont en Dgoz, "
Villard d'Avry, "
Stalden, Kt. Wallis.
Staldenried, "
Fully, "
St. Maurice de Laques, "
Saas (der Kath), "
Salvan, "
Grosdietwyl, Kt. Luzern.
Altbüren, "
Fischbach, "
Buchenrain, "
Ehikon, "
Abligenschwil, "
Mendaz mit Basse-Mendaz, Kt. Wallis,
Haut-Mendaz, "
Veisonnaz, "
Brignon, "
Fait, "
Beuson, "
Baar et les Environs, "
Elebe, "
Ver, "
Eichenbach, Kt. St. Gallen.
Gommiswald, "
Kloster Berg Sion, "
Bünzen, Kt. Aargau.
Attalens, Kt. Freiburg.
Escuvillens, "
Enjelberg, Kt. Unterwalden.
Chur, Bischof, Capitel und Katholiken,
Kt. Graubünden.
Chur, kath. Gesellenverein, "
Mastrils, "
Trimmis-Sais, 2 Listen, "
Untervaz, "
Rizers, "

Brigels, Kt. Graubünden.
Danis, "
Dardin, "
Disentis, 3 Listen, "
Medels, "
Schlans, "
Somvir, "
Rabius, "
Compadiols, "
Surrhein, "
Lavetsch (Sabrun, Rueras und Selva),
Kt. Graubünden.
Truns, "
Gamuns, "
Gumbels, "
Igels, "
Lumbrein, "
Neukirch, "
Oberkastels, "
Pleis (Villa, Morissen, Heiden), "
Tersnaus, "
Vigens, "
Brin, "
Andest, "
Fellers, "
Jlanz, "
Laar, "
Ladir, "
Oberfaren, "
Panix, "
Ruis, "
Rufchein, "
Sagens, "
Schleuis, "
Seeris, "
Seth, "
Alvaschein, "
Alvencu, "
Brienz, "
ConTERS, "
Lenz, "
Marmels-Bivio, "
Mons, "
Muhlen, "
Obersax, "
Präsanz, "
Reams, "
Rofna, "
Schmitten, "
Schweiningen, "
Salur, "
Sturvis, "
Sur, "
Surrava, "
Tiefenkasten, "
Tingen, "
Almens, "
Bonaduz, "
Gms, "

Taspels, Kt. Graubünden.
Rhäzuns, "
Thomils, "
Münster, "
Tarasp, "
Käzis, "
Aruel, Kt. Bern.
Balzers, Lichtenstein, Bisthum Chur.
Bendern, "
Maurer, "
Eschen, "
Schellenberg, "
Kuppel, "
Triefen, "
Triefenberg, "
Baduz, "
Schaan, "

Revolution.

(III. Artikel.)

Von einer andern Seite angesehen,
kann man die Revolution bezeichnen als
gewaltamen Widerstand gegen Gottes
Ordnung auf Erden. Diese Ordnung
ist 1) eine natürliche, welche das
gesellschaftliche Zusammenwirken der Men-
schen und die Benützung der irdischen
Güter nach dem Zweck der Erhaltung
und des Genusses des leiblichen Lebens
bestimmt; eine übernatürliche, welche die-
ses Zusammenwirken und Benützen der
irdischen Güter nach dem Zweck der Er-
langung und Sicherung des ewigen Le-
bens festsetzt. Erstere bildet den Staat,
die zweite die Kirche; beide sind unter
sich untrennbar, so daß keine von beiden
für sich bestehen kann, wenn nicht in ihr
der Zweck der andern und die dafür er-
forderliche Wechselwirkung der menschl-
chen Kräfte nach Gottes Anordnung ge-
hörig beachtet wird. Insbesondere kann
die Ordnung des Staates nicht bestehen,
wenn nicht in ihm die Ordnung der
Kirche respektirt und ihr die benötigte
Freiheit zur Erfüllung ihrer Sendung
eingräumt wird; denn die natürlichen
Triebe der Tugenden, aus denen die
Ordnung des Staates hervorgeht, werden
zu bewußten und unumläßlichen Grund-
sätzen nur durch die Lehre der Kirche,

und gelangen zur sichern Erfüllung nur mittels der Gnadenmittel, die sie gewährt. Die Ordnung Gottes auf Erden ist also diejenige, welche die Kirche durch Verkündung der Lehre Christi mit Hilfe der von Ihm gestifteten Gnadenmittel unter den Menschen herzustellen die Sendung erhielt. Das Wesen der Revolution besteht recht eigentlich im Widerstand gegen diese Sendung der Kirche. Dieser Widerstand kann geübt werden entweder dadurch, daß man den Fortschritt, den sie durch Lehre und Heilmittel bewirken soll, gewaltsam zu hemmen sucht; oder dadurch daß man den Fortschritt, den sie zu bewirken berufen ist, mittels Leugnung ihrer Sendung und Autorität, durch bloß weltliche Mittel und durch die bloße Staatsgewalt zu realisiren sich veranlaßt. Letzteres ist der Irrthum des heutigen Liberalismus und Socialismus; während Ersteres durch die sog. Reformation des 16. Jahrhunderts angebahnt, durch die revolutionären Reaktionen der untern Klassen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts aber gestürzt wurde. Da die revolutionäre Reaktion unserer Zeit die natürliche, ja nothwendige Folge des Ungenügenden und Bedrückenden der durch die Reformation angebahnten Ordnung war, so arbeiten diejenigen der Revolution in die Hände, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse in diesem ungenügenden und drückenden Zustande zu erhalten trachten. Das Unbefriedigende unserer Zustände hat seinen Grund wesentlich darin, daß sie theils den Entwicklungen, welche der Geist des Christenthums fordert, hemmend entgegenstehen, theils dieselben in ungehöriger Weise, mit Beseitigung der Kirche, durch die äußerliche Gewalt des Staates allein bewirken wollen. Dadurch entstehen eine Menge Zustände und Einrichtungen, welche nicht nur das moralische Gefühl und den Rechtsinn, sondern auch die materiellen Lebensbedingungen der Menge tief verletzen. Beiden Richtungen liegt das Bestreben zu Grunde, sich über die Kirche und ihre Autorität zu erheben und von Gottes Geboten, welche die Kirche zu vertreten hat, zu emancipiren, also Gottes Ordnung umzustößen. Also auch von dieser Seite angesehen erscheint der Grundcharakter der

Revolution in einem Streben, das gegen Gottes Anordnung und Willen gerichtet ist. Es ist eine auffallende, aber auch in der Natur der Sache liegende Erscheinung, daß die Demagogie, der Liberalismus und alle revolutionären Richtungen die Religion der Erfahrung gemäß überalldassen und im Grunde hassen müssen, die doch von Staatsformen nicht redet, wohl aber die allgemeine Verderbtheit und die Nothwendigkeit der eigenen Besserung hervorhebt. Das Unverträglichke der Revolution mit der Religion zeigt sich durchgängig.

Der gelehrte R. L. v. Haller nennt gewiß nicht mit Unrecht die Revolution ein Kind des Satans. Als ein Solches hat sie sich schon in dem bisherigen herausgestellt. Als ein solches erscheint die Revolution auch, wenn man sie nach ihrem Gang, nach der Beschaffenheit und Rührigkeit ihrer Werkzeuge, nach der Schlechtigkeit ihrer Mittel und nach ihren Folgen betrachtet. Die Revolution verkleidet sich gleich dem Satan in einen Engel des Lichts und der Gerechtigkeit; sie spricht viel von Aufklärung und von Recht, obgleich sie alle gründliche Wissenschaft haßt, aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß macht, das Gute böse und das Böse gut heißt, das angeborne natürliche Recht verläugnet und dagegen ihre Anhänger an die Sklavenketten willkürlicher Menschenfesseln fesselt. Sie sucht, gleich dem Satan, durch den Schein des Guten zu verführen, mischt das tödtliche Gift in süßen Wein, legt insgeheim ihre Fallstricke und verbirgt den Angel unter verschiedenartigem lockenden Köder. Stets faßt sie ihre ausersehenen Schlachtopfer bei denjenigen Dingen an, zu welchen sie am meisten Neigung haben.

Sehnen sich die Völker, oder viel mehr die einzelnen Klassen und Mitglieder derselben nach einer möglichen und rechtmäßigen Freiheit; äußern sie Widerwillen gegen ein ungerechtes Joch und wünschen, ohne Beleidigung Anderer, sich im Kreise ihrer Befugnisse frei zu bewegen, und ihre eigenen Geschäfte ungeplagt und unverkümmert selbst betreiben und regieren zu können: so stellt ihnen die Revolution gerade diejenigen, welche ihnen

die Ausübung dieser Freiheit erleichtern und ihnen die dazu nöthigen Mittel verschaffen, als ihre Feinde und Unterdrücker dar. Sie raubt dem Lahmen seinen Stab, dem Blinden seinen Führer, dem Bedürftigen seinen Hülfeleister, dem Kinde seinen Vater und gleichsam die Mutter, an deren Brust es sonst den nöthigen Zuwachs seiner Kräfte fand. Siehe, sagt der Geist der Revolution, die Starken haben den Schwachen ihre Macht, die Reichen den Armen ihr Gut, die Weisen und Erfahrenen den Unwissenden ihren Verstand genommen; diejenigen, welche dir Nahrung, Wohnung und Schutz verschaffen, sind deine Betrüger und Verführer. Die Eltern selbst sind die ersten Dränger, und was du für Liebe und Wohlthat hieltest, besteht in lauter Plage und Zwang. Nie wirst du frei sein, bis daß diese Herrscher weggeschafft sind, und alles Ungleiche gleich gemacht sein wird; dann gibt es keine Herren und keine Diener, keine Unterthanen und keine Obrigkeit, keine Lehrer und keine Gläubige mehr; jeder einzelne Mensch wird nur seine Vernunft über sich haben, er wird selbst ein Hoher Priester und König sein. —

Da horchen die verblüfften Völker mit Beifall auf solch neues Evangelium der Freiheit und Gleichheit; sie arbeiten hastig an der Vernichtung ihrer Freunde, an ihrem eigenen Verderben, und der Satan nebst seinen Helfern jubelt darüber, daß er auf diese Weise jeden Einzelnen hilflos gemacht, alle Menschen in gleiches Elend gestürzt und die Zerstörung des Menschengeschlechtes eingeleitet hat.

Wenn eure Freiheit, so spricht die Revolution ferner zu ihnen, gekränkt und beeinträchtigt wird, so kommt das nur vom Mangel an Gesezen und an den guten Staatseinrichtungen her. Um diesem Mangel abzuhelfen, nennt sie das einzig wahre Gesetz, das nicht von Menschen gegebene, sondern für alle Fälle verbindliche Gebot Gottes eine bloße Willkür, und gibt dagegen ihre wahrhaft willkürlichen, oft sogar tyrannischen Dekrete, Anordnungen, Geseze und Befehle für die wahren Geseze und für das einzige Merkmal der Freiheit und Gerechtigkeit aus.

Aus dem Hirtenbriefe Sr. Gn. Bischof Mermillod zu Genf.

Msgr. Mermillod wirft in seinem dießjährigen Fastenmandat einen Blick auf die allgemeine Lage der menschlichen Gesellschaft und auf die besondern Verhältnisse des schweizerischen Vaterlandes.

In erster Erinnerung führt er mit Meisterschaft ein Gemälde der großen, geschichtemachenden Ereignisse der Gegenwart vor, und zeigt an der Hand derselben, daß der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Die Welt träumte nur von Freude, Fortschritt, Genuß, und lebte mehr und mehr ohne Gott im Staat, ohne Gott in der Schule und ohne Gott selbst in der sogenannten Kirche. Aber Gott sprach und es war Krieg und Elend und gerade am meisten da, wo der Hauptsitz des menschlichen Lurus, Uebermuths und Unglaubens war. Zwischen hinein tagte das Concil, und erließ gerade vor dem Sturm noch sein Dekret, damit das Menschengeschlecht während und nach dem Sturm seinen unfehlbaren Führer und Leiter kennen und hören kann. — In besonderer Beziehung auf das schweizerische Vaterland lobt der Hochwft. Bischof das Apostolat der christlichen Liebe, welches die Schweizer während dem Kriege ausgeübt, macht aber mit apostolischem Freimuth auf die wunden Flecken mancher Zustände aufmerksam und warnt die Schweizer vor den sozialen Fehlern und Uebeln.

„Wahrt Euch, so ruft der bereckte Bischof zu Genf, die christliche Gesinnung im öffentlichen Leben; zu häufig versuchen die Menschen eine unmögliche Zweisheilung; sie meinen im verborgenen Kämmerlein beten und Gott im Stillen dienen zu können, aber gleichzeitig im unruhigen Getriebe der Außenwelt sich jede Keckheit, jede feige Verläumdung Gottes, der Kirche und des Statthalters Jesu Christi erlauben zu dürfen. Die Rechte der Religion würden sie vertreten, wenn die Welt denselben huldbigte, wenn sie der Stütze hervorragender Geister, der Mehrzahl und der öffentlichen Meinung sicher wären; sie würden treu bleiben, wenn dadurch die Achtung der Menschen zu erlangen wäre. Das sind verweichlichte

Christen; zur Zeit der Leidensstunde unseres Heilandes würden sie den Szepter des Herodes oder die Hand des Pilatus geküßt haben.

„Wir können uns nicht verheimlichen, daß die zu häufige Wiederkehr der politischen Wahlen dazu beiträgt, die edle Unabhängigkeit der Seelen und die Würde der Charactere zu vermindern. Das Bedürfniß, der Menge zu schmeicheln, die Furcht vor der Presse, die Sucht nach Erfolg, die Angst, ultramontan geheißen zu werden, der Schrecken der Unpopularität, der Wunsch, für einen aufgeklärten und verständlichen Katholiken zu gelten, hie und da auch der Hintergedanke, leichter zu Glück und Ruhm zu gelangen; — das sind die Ursachen der Abnahme der männlichen Tüchtigkeit bei den Staatsbürgern. Wie Viele wanken im Glauben, wenn sie die Kirche schwach, verfolgt, verachtet sehen und wie Viele verrathen sie, weil die öffentliche Meinung ihr Haß und Verachtung widmet!“

Am Schlusse des inhaltreichen Hirtenbriefes ermahnt der Hochwft. Bischof, in allen Gemeinden Vereine zur Pflege des christlichen Glaubens und der Liebe einzuführen und empfiehlt namentlich hiefür den Verein der Verbreitung des Glaubens, des St. Peterspfennigs, den St. Vinzenzverein, den Piusverein und besonders die Inländische Mission.

Gebet zum hl. Josef.

Ave Joseph gratiæ dives, Dominis tecum, benedictus tu in viris, et benedictus Filius Sponsæ tuæ, Jesus: Sancte Joseph, Patrone Ecclesiæ, ora pro nobis peccatoribus nunc et in hora mortis nostræ. Amen.

* * *

Gegrüßet seist Du, o Josef, Du bist reich an Gnade, der Herr ist mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Männern, und gebenedeit ist der Sohn Deiner Braut: Jesus! Heiliger Josef, Patron der Kirche! bitt für uns arme Sünder jetzt

und in der Stunde unseres Absterbens. Amen. —

Vom Böhertisch.

Die wahre und die falsche Unfehlbarkeit der Päpste von Dr. Josef Fessler, Bischof zu St. Pölten. (Wien, Sartori, 92 S. in 8^o.) Auch in der Schweiz sind die neuesten unkirchlichen Schriften des Dr. Schulte von den Gegnern ausgebeutet und als Zeugnisse einer theologischen (?) Autorität vorgeführt worden. Wir freuen uns daher, den Geistlichen und Weltlichen im Schweizerland anzuzeigen, daß der gelehrte Bischof Dr. Fessler sich die Mühe genommen hat, die Schulte'schen Angriffe in einer ebenso gründlichen als klaren Schrift zurecht- und abzuweisen. Bischof Fessler leitet seine Schrift mit folgenden beherzigenswerthen Worten ein: „Wenn ein Mann, der seit einer Reihe von Jahren als treuer Sohn der katholischen Kirche, als eifriger Verfechter ihrer Rechte galt, plötzlich mit den schärfsten Waffen gegen den Papst und die Bischöfe sich kehrt, so ist das wohl ein schmerzlicher Anblick für Jeden, der seine Kirche liebt; die Feinde der Kirche aber werden jubeln und ihn freudig in ihrem Kreise begrüßen. Dieser Mann ist Dr. Schulte, Professor des kanonischen und deutschen Rechtes an der Universität zu Prag, welcher soeben eine Schrift herausgab mit dem prunkhaften Titel: „Die Macht der römischen Päpste über Fürsten, Länder, Völker, Individuen, nach ihren Lehren und Handlungen zur Würdigung ihrer Unfehlbarkeit beleuchtet.“ Es ist jedoch die also versuchte Beleuchtung sehr einseitig ausgefallen; der Gegenstand ist in ein ganz falsches und sehr grelles Licht gestellt worden. Die Liebe zur Wahrheit erheischt gebieterisch, daß die Sache in das richtige Licht gestellt werde. Diesem Zwecke sollen die folgenden Blätter dienen, ohne Leidenschaft und ohne Parteilichkeit, mit jener Sachkenntniß, die dem Verfasser vieljähriges Studium und genaue Kenntniß der Verhältnisse gewähren.“

Möge diese Schrift, welche in der „Schweiz. Kirchen-Ztg.“ bereits eine einläßliche Besprechung gefunden hat, vorzüglich auch von den Concil- und Papstgegnern gelesen werden und Gottes Licht ihnen Geist und Herz erleuchten. Wieviel Unheil könnten sie dadurch sich selbst und andern ersparen.

Die illustrierte Volksausgabe von P. Cochem's Leben und Leiden Jesu Christi etc. erscheint so eben in 3 weiter Auflage und bereits sind uns

die wohlgelungenen zwei ersten Hefte zugekommen. Die vor zwei Jahren begonnene erste illustrierte Ausgabe hat so großen Anklang gefunden, daß, als diese kaum vollendet war, schon eine zweite Auflage nöthig wurde. Dieselbe wird in 20 Lieferungen zu 15 Kreuzer erscheinen und die Subskribenten erhalten den großen Stahlstich „Christus am Kreuze“ als Gratisprämie. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß in unserer Zeit gerade die positiven, gläubigen Schriften des P. Cochem solche gute Aufnahme beim Volke finden und wir hoffen, daß die hohe Geistlichkeit diesen Anlaß benützen wird, um dieser volkstümlichen Geschichte Jesu Christi und Mariä's und dem als Anhang beigefügten größern „Krankenbuch“ eine bestmögliche Verbreitung zu verschaffen. — (Herder, Freiburg, in groß Quart mit schönen Holzschnitten.)

Personal-Chronik.

R. I. P. [Solothurn.] Hochw. Hr. Spitalpfarrer **Bannwart**, welchem die Kirchenzeitung in Nr. 12 bereits einen kurzen Nachruf gewidmet, wurde in der Visitantenkirche beerdigt.

[Bern.] Im Jura starb Hr. **Abbé Daucourt**, Pfarrer zu Montignaz, in Folge eines Weinbruchs.

[Lessin.] Lessin betrauert den Tod der seelenstarken Priester **D. Carlo Monti**, Pfarrer von Sagnio, und **D. Innocente Catennazzi**.

[Wallis.] Am Freitag den 17. schloß sich die Gruft in der alten Kathedrale über Sr. Hochwürden **Domherrn de Rivaz**. Derselbe gehörte auch zu jenen Erscheinungen, die schon bei ihrem Auftreten etwas Gewinnendes und zugleich Beherrschendes auf die Menschenherzen auszuüben vermögen. Zu diesem vortheilhaften Aeußern gesellte sich Energie des Charakters und hohe Geistesbesonders Rednerbegabung. Als daher der Berewigte in den sturmbewegten Bierziger Jahren den Hochw. Klerus im Großen Rathe vertrat, hielt er die Leitung der Geschicke in seinen Händen und ward allgemein als das Haupt und der Leiter der damaligen Politik betrachtet. Diese seine politische Thätigkeit zog ihm besonders von den Jungschweizern oft bittere Verfolgung zu. Seit dem Sonderbundskrieg zog sich Hr. de Rivaz immer mehr von der Politik zurück und trat schon schwer leidend in das Domkapitel. Die langwierige Krankheit hatte ihn geistig und körperlich gebrochen; ein Schlaganfall schloß sein bewegtes, verdienstvolles Leben.

[Aargau.] (Brief v. 29.) Gestern starb zu Sarnen (Obwalden) der Hochw. P.

Leodegar Rrey, Conventual des Klosters Muri und wegen Krankheit abgetretener Pfarrer von Bünzen, im 65ten Jahre seines Alters. Morgen wird dessen irdische Hülle der Erde zurückgegeben werden. — Ein Retro über den Verstorbenen folgt nächstens.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Uebertrag von Nr. 11:	Fr. 5796. 52
Von N. aus Erlinsbach, Kant. Solothurn	40. —
Aus der Pfarrei Engelberg	50. —
Vom Convict der Studenten in Engelberg	28. —
Aus der Curatie in Ebikon	32. —
„ „ Pfarrei Greppen	27. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Wiger in Au:	
Aus dem Kanton Thurgau freier Beitrag	20. —
Nachtrag aus dem Commissariat des Kantons Uri:	
1) Aus der Gemeinde Erstfeld	20. —
2) Vom Hochw. Priesterkapitel	60. —
Aus der Pfarrei Unter-Endingen	54. —
	Fr. 6127. 52

II. Missionsfond.

Uebertrag von Nr. 8:	Fr. 2000. —
Durch Hrn. Jos. Meyer, Regt. in Sigkirch: Vermächtniß von Jgfr. Marie Meyer sel. von Sigkirch	200. —
	Fr. 2200. —

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:
7 1/2 Ellen Spitzen von Frau Hädinger in Horn bei Korschach.

1 Taufstola von Fr. A. E. im St. Luzern.
Namens der Paramenten-Verwaltung
Haberthür,
Kaplan im Hof in Luzern.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen
Sins Fr. 97. 20, Solothurn 53. 40, Lungern 13. 80, Unter-Endingen 19. 20, Ermatingen Fr. 20. —

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Lungern 10 Exemplare, Großdietwil, Altbüren und Fischbach 6 Expl., Wittau 1 Expl., Niederhelfenschwil 1 Expl., Unter-Endingen 12 Expl., Ermatingen 6 Expl.

Diejenigen Ortsvereine, die mit der Bestellung der Annalen noch im Rückstande

sind, werden hiemit aufgefordert, unverzüglich die Bestellzettel einzufenden, ansonst denselben später das Nr. 1 der Annalen nicht mehr zugesandt werden könnte. —

Für den hl. Vater in Rom.

Sr. Gn. Hochw. Hr. Dombekan Girardin	Fr. 30. —
Pfarrei N. in Birsach, nachträgl.	2. 50
Töchterpensionat in Menzingen, Ertrag von Theaterproduktionen	300. —
Hochw. Geistlichkeit des Kapitels	
Wilisau	402. —

Für die kath. Kirche in Birsfelden.

Von einer betrübten Wittwe in Solothurn
Fr. 5. —

Alte und Neue Welt.

(Illustrierte katholische Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 6. Heftes.

Elisabeths-Rosen. Gedicht von Ludwig Beststein. — Die Sonnenbraut. Historischer Roman von Benaz Müller. — Im Lazareth der Kreuzschwestern zu Düsseldorf. — Eine Bestiegung des Großglockners. — Der zweite Abschnitt des Krieges in Frankreich. — Die Spinnerin. Nach einem amerikanischen Original bearbeitet von Karl Merz. — Katholische Zeitgenossen: P. Pius Zingerle. Von Dr. Holland. — Allerlei, Nebst und Illustrationen.

Zeugniß.

Das Pfarramt Lengnau, im Bezirk Zurzach, Kt. Aargau — im Einverständniß mit dem Lit. Kirchenvorstande daselbst, erteilt anmit dem Hrn. Jakob Humiler, Maler in Wartensee bei Sempach, Kt. Luzern, das wohlverdiente Zeugniß, daß derselbe für hiesige Pfarrkirche, ein sog. hl. Grab von ziemlicher Größe erstellt hat, welches durch solide Konstruktion, durch vorzüglich gut ausgeführte Darstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu und durch sehr ansprechende Dekorationen, sich auszeichnet. Unzweifelhaft besitzt Hr. Humiler auch in diesem Fache viel Kenntniß und Gewandtheit und nehmen wir deshalb keinen Anstand, denselben auch anderwärts für derlei Arbeiten bestens zu empfehlen.
Lengnau, den 24. März 1871.

Das Pfarramt:

Frz. Keller, Pfarrer.

Der Präsident der Kirchenpflege:
Kab. Jeker, Obe.-Ammann.